

Sturmgewehr im Schrank oder ins Zeughaus?

Ständerätin Anita Fetz will Armeewaffen einziehen – Nationalrat Christian Miesch nennt das populistische Willkür

INTERVIEW: NIKLAUS RAMSEYER

In der Schweiz gibt es fast zwei Millionen Kleinwaffen. Ein Drittel davon sind aktuelle oder frühere Armeewaffen. Jetzt läuft ein Streit, ob man Armeewaffen einziehen und Privatwaffen zentral registrieren sollte.

baz: Frau Fetz und Herr Miesch, welche der fast zwei Millionen Gewehre, Revolver und Pistolen im Land lagern bei Ihnen zu Hause?

CHRISTIAN MIESCH: Als Sportschütze habe ich ein Sturmgewehr und als Milizoffizier eine 9-Millimeter-Pistole. Zudem habe ich noch zwei alte Karabiner aus Erbschaften. Alles diebstahlischer eingeschlossen.

ANITA FETZ: Bei uns zu Hause gibt es keine Schusswaffen – ich wüsste nicht, wozu. Als mein Mann aus der Armee entlassen wurde, hat er sein Gewehr abgegeben.

Hat man Sie schon mit Waffen bedroht?

FETZ: Mich selber zum Glück nicht. Als ich jedoch vor Jahren mithilfe, das Basler Haus für geschlagene Frauen aufzubauen, hörte ich sehr oft von Opfern ehelicher Gewalt, dass ihnen der Mann mit dem Hinweis auf sein Gewehr im Keller gedroht habe.

MIESCH: Dabei sind aber kaum je Armeewaffen im Spiel. Bei der grossen Mehrzahl der tragischen Fälle geht es um illegale Kleinwaffen.

FETZ: Tatsache ist einfach, dass in unserem Land in jedem dritten Haushalt Schusswaffen vorhanden sind – und zwar mehrheitlich Armeewaffen.

Mitsamt der Munition. Sie verlangen, dass die Munition, welche die Armee den Milizsoldaten zum Gewehr mit nach Hause gibt, eingezogen und in den Zeughäusern gelagert werde. Warum nur die Munition? Und warum nur jene der Armeewaffen?

FETZ: Der Grund ist ein rein praktischer. Darüber, ob der Schweizer Milizsoldat sein Gewehr mit nach Hause nehmen soll, kann man streiten. Die Abgabe der Taschenmunition ist hingegen überholt. Diese Munition ist nur noch ein Sicherheitsrisiko.

MIESCH: Über die Munition kann man diskutieren. Es geht aber eigentlich gar nicht darum. Die Frage ist, ob Frau Fetz die Petition der Frauenzeitschrift «Annabelle» unterschrieben hat.

FETZ: Ja sicher. Ich habe sogar selber Unterschriften gesammelt.

MIESCH: Eben! Und diese Petition verlangt, dass alle Armeewaffen mitsamt der Taschenmunition der Wehrmänner eingezogen werden. Das Ziel ist dabei letztlich die Abschaffung der Armee durch schrittweise Aushöhlung der Wehrebereitschaft.

FETZ: Das ist eine unbegründete Unterstellung. Ich habe meine Motion für Einzug der Taschenmunition im Ständerat eingereicht, lange bevor die «Annabelle» ihre Petition lanciert hat. Anlass dafür war der Fall Rey-Bellet, bei dem es zu Mord und Selbstmord mit einer Armeewaffe gekommen ist.

Und warum richtet sich denn Ihr Vorstoss nur gegen die Munition?

FETZ: Das ist ein erster pragmatischer Schritt. Wenn die Munition den Wehr-



Streitlustig. Anita Fetz und Christian Miesch kämpfen zum Glück nur mit Worten, nicht mit Waffen. Foto Anette Boutellier

männern nicht mehr abgegeben würde, wäre schon ein grosses Risikopotenzial weg.

MIESCH: Eben nicht. Die Motion richtet sich ja nur einseitig gegen eine Minderheit der Besitzer von Armeewaffen. Das sind im Unterschied zu den Privatwaffenbesitzern alles Leute, die im verantwortungsvollen Umgang mit ihrer Waffe seriös ausgebildet sind. Und Munition kann jeder im freien Handel kaufen.

FETZ: Zu fatalen Beziehungsdelikten kommt es vor allem dort, wo Waffe und Munition griffbereit sind. Wenn ein Ehemann, der vor Wut ausser sich gerät, zuerst ins Geschäft gehen, sich dort ausweisen und Munition kaufen muss, ist das schon eine gute Hürde.

MIESCH: Die Armeemunition, welche dem Wehrmann mit nach Hause gegeben wird, ist versiegelt. Und jeder, der sie aufbricht, macht sich strafbar. Das ist auch eine Hemmschwelle. Und ehrlicherweise müssten ihr über sämtliche Munition in Privathaushalten reden. Nur die Armeemunition zu thematisieren ist willkürlich.

FETZ: Das mit der versiegelten Munition hilft nicht weiter. In der Wut ist einem Affektäter, der weiss, dass auf Leute zu schiessen auch strafbar ist, die versiegelte Taschenmunition bestimmt das kleinste Problem. Jedes Leben, das wir mit dem Verzicht auf die Taschenmunition retten können, rechtfertigt diese Massnahme.

MIESCH: Bei einem Armeeeinsatz könnte es indes durchaus Situationen geben, in denen es wichtig ist, dass der Wehrmann mit der schussbereiten Waffe zu seiner Einheit einrücken kann. Dies insbesondere angesichts neuer Bedrohungen wie Terror.

FETZ: Umgekehrt könnten sich Terroristen durch Einbrüche in Privathaushalte bei uns auch «ausrüsten», wenn

Sturmgewehre und Munition überall in den Schränken herumstehen.

MIESCH: Das ist doch Blödsinn! Jeder verantwortungsvolle Wehrmann hält sein Gewehr unter Verschluss – und die Munition getrennt davon ebenfalls. Aber die Munition ist für euch eben nur ein Vorgeplänkel. Gebt doch zu, dass ihr am liebsten alle Waffen und alle Munition verbieten möchtet. Aber aus populistischen und opportunistischen Gründen beginnt man ausgerechnet bei jenen Armeewaffen, welche mitsamt ihren Besitzern restlos registriert und kontrolliert sind.

Wenn die Munition nur der Anfang ist, wie weit möchten Sie denn in Ihrem Kampf gegen Kleinwaffen gehen, Frau Fetz?

FETZ: Es geht nicht um Waffenverbote, sondern um Gewaltprävention und den Schutz von Frauen, Kindern und Männern. Waffen und Munition in Haushalten sind eine Bedrohung. Darum gehören Armeewaffen und Munition ins Zeughaus. Zudem sollten sämtliche Schusswaffen mitsamt den Besitzern in einem zentralen Register vermerkt und Halterwechsel – wie bei Autos – registriert werden.

Braucht überhaupt jemand privat eine Schusswaffe?

FETZ: Die meisten Haushalte haben ja keine Privatwaffen, weil sie auch keine brauchen. Bei den andern bin ich dafür, dass nur noch einen Waffenwerbsschein bekommt, wer begründen kann, wozu er eine Waffe braucht.

Also ein Bedarfsnachweis?

FETZ: Ja. Wobei der bei Sportschützen und Jägern, die ja auch ausgebildet sind, problemlos erbracht wäre.

MIESCH: So wird halt eben ein Kampf gegen die Waffen generell geführt. Und das ist der falsche Weg, weil er nur dazu führt, dass der grösste Teil der Privatwaffen dann in den Händen von illegalen Besitzern wäre. Unser Land würde damit um gar nichts sicherer. Im Gegenteil. Der Waffenmissbrauch ist nämlich ein gesellschaftliches Problem, dem man nur mit verantwortungsvollem Umgang und nicht mit Verboten beikommen kann. Und mit Kontrollen: Die Forderung nach einem Waffenregister ist ja schon erfüllt. Gemäss dem neuen Waffenrecht muss jeder Waffenkauf den kantonalen Behörden gemeldet werden – genau gleich wie jedes Auto

auch nicht zentral beim Bund registriert ist, sondern eben beim Kanton. Sämtliche Polizeien fordern ein zentrales Register, weil es ihnen bei der Aufklärung von Verbrechen viel helfen könnte. Warum sind die Schützen dagegen?

MIESCH: Weil ein solches Register nur viel unnötigen und wirkungslosen administrativen Aufwand brächte.

FETZ: Ach was! Im Zeitalter der Computer wäre eine zentrale Datenbank kein Problem. Und die Polizisten müssten bei der Suche nach Tatwaffen nicht mehr in 25 Kantonen herumtelefonieren. Ich sehe nicht ein, warum ein ehrlicher Waffenbesitzer seine Waffe nicht registrieren lassen sollte.

MIESCH: Weil eben der Missbrauch nicht ein Waffenproblem, sondern ein Gesellschaftsproblem ist. Wir müssen den Finger auf die Verbrechensbekämpfung legen.

Die Idee der Bewaffnung des Volks statt einer kleinen Militärkaste kommt doch sonst meist von der Linken. Warum fordert ausgerechnet die SP jetzt die Entwaffnung der Schweizer Milizsoldaten?

FETZ: Darum geht es beim Einzug der Armeemunition nicht. Wir haben Dutzende von Familienmorden. Das kann man einfach nicht hinnehmen. Sollte irgend eine Soldateska in unserem Land einen Putsch versuchen, wäre das auch dann problemlos zu verhindern, wenn die persönliche Munition der Wehrmänner im Zeughaus wäre, statt daheim. In einem solchen Fall muss der Milizsoldat nur wissen, wo er die Munition holen kann.

MIESCH: Viele Leute sind sich offenbar nicht bewusst über die Bedeutung der Schützenvereine für das öffentliche Leben. Sie spielen eine wichtige Rolle. Und ich kann als Sportschütze doch nicht jedesmal, wenn ich ein Programm schiessen will, zuerst ins Zeughaus mein Gewehr holen gehen.

FETZ: Der Einzug der Taschenmunition würde dir hingegen kein solches Problem bereiten.

Zum Schluss noch die Frage, was nun am dringendsten geschehen sollte.

MIESCH: Nichts weiter. Das neue Waffengesetz bringt die nötigen Verbesserungen. Es genügt durchaus.

FETZ: Der Bundesrat hat zwar meine Motion gegen die Abgabe der Munition an Wehrmänner abgelehnt. Aber früher oder später wird die Zeit reif sein für diese Präventivmassnahme.

Streit um Revolver, Pistolen und Sturmgewehre tobt schon lange

BERN. Der Streit um Kleinwaffen (Gewehre, Revolver, Pistolen) dauert in der Schweiz schon seit Jahren an. Fachleute gehen davon aus, dass in unserem Land insgesamt gegen zwei Millionen Kleinwaffen «im Umlauf» seien.

Ein kleiner Teil davon sind «Ordonnanzwaffen»: Derzeit hat die Armee gemäss Angaben des VBS insgesamt 282 600 Sturmgewehre und Offizierspistolen leihweise als «persönliche Waffe» an die aktiven Miliz-Militärs

abgegeben. Eine Petition verlangt nun, dass diese persönlichen Waffen der Milizsoldaten nicht mehr daheim im Schrank, sondern in den Zeughäusern gelagert werden. Und die Basler SP-Ständerätin Anita Fetz fordert mit einer Motion, dass zumindest die zugehörige «Taschenmunition» nicht mehr abgegeben werde.

Die Motion kommt ebenso in der am Montag in Flims (GR) beginnenden Herbstsession in die Räte, wie eine Revision des Waffengesetzes. Es geht

um die Vereinheitlichung der bisher kantonal unterschiedlich geregelten Waffenrechte. Zudem soll künftig für jeden Kauf einer Hand- oder Faustfeuerwaffe ein Waffenwerbsschein notwendig sein. Und «anonymer Waffenhandel» im Internet oder über Inserate wird verboten. Umstritten bleibt die Forderung der Polizeifachleute nach einem zentralen Register, in dem alle Feuerwaffen mit ihren Besitzern registriert wären. Dafür fand sich in den Räten bisher keine Mehrheit. N.R.

ANZEIGE



Insolvenzverkauf in Weil am Rhein

Dr. Bernsau zum Insolvenzverwalter bestellt (gerichtliches Aktenzeichen: 90 IN 3/04)



WEIL AM RHEIN (D). Hochwertige Orientteppiche aus einer Insolvenz zu verwerten / Befristete Liquidation im Stadtteil Friedlingen

Wie bereits berichtet hat Rechtsanwalt Dr. Georg Bernsau als gerichtlich eingesetzter Insolvenzverwalter der Importex Trading GmbH (AZ: 90 IN 3/04) die Veräußerung aller Bestände durch die Verwertungsgesellschaft Eiche angeordnet. Als Liquidationsort wurden dazu vorübergehend Räume



Thomas Schumann,
Anwalt im Büro von
Dr. Bernsau, betreut
die Verwertung

des ehemaligen VW-Hauses Rheineck-Garage in der **Alte Straße 32 in Weil am Rhein (im Stadtteil Friedlingen, Nähe Aldi / Lidl, direkt neben OMY-Tankstelle)**, festgelegt.

Bei den zu verwertenden Gütern handelt es sich um hochwertige, größtenteils von einem **öffentlich bestellten, vereidigten Sachverständigen begutachtete Orientteppiche**, von rustikalen Nomadenarbeiten über klassische und moderne Exponate bis hin zu alten und neuen Meisterwerken aus berühmten Manufakturen, darunter auch Unikate in Übermaßen bis 6 x 4 m. Ergänzend werden **Replikatweltberühmter Ölgemälde von Renoir, Monet, Klimt u.v.a.** in diversen Formaten veräußert.

Gemäß den gesetzlichen Vorschriften sind die gesamten Bestände rückhaltlos aufzulösen. Damit dies innerhalb kürzester Zeit sichergestellt ist, erfolgt bis 23.10.06 die Abgabe **ausnahmslos zur Hälfte, teilweise zu einem Drittel des realen, in den Gutachten ermittelten Verkehrswerts** und damit sogar unter dem ehemaligen Einkaufspreis.

Um allen Interessenten die Gelegenheit zu geben, die umfangreiche Kollektion ausführlich zu begutachten, ist die Auflösung am heutigen Samstag sowie am Montag und am Dienstag jeweils von 9.00 bis 19.00 Uhr durchgehend geöffnet; bis zum Ablauf der Meldefrist am 23.10.06 findet die Aktion in Weil am Rhein auch an weiteren Terminen statt.



Ort des großen Insolvenzverkaufs:
Alte Straße 32
ehemalige Rheineck-Garage (VW)
79576 Weil am Rhein
bei Aldi / Lidl (Stadtteil Friedlingen)

Termin des Insolvenzverkaufs:
Samstag, 16. September 2006
Montag, 18. September 2006
Dienstag, 19. September 2006
- jeweils von 9.00 bis 19.00 Uhr -
(und noch solange der Vorrat reicht!)